

hung und ihres Gebrauchs, auf die werkübergreifenden Rede-Zusammenhänge und Beziehungen als Teil kultureller Ordnungen, die als Diskurs-Vorgaben (Dispositive) Texte geformt und deren Bedeutung konstituiert haben und dies bis heute tun, zum Beispiel durch philologische und didaktische Kommentare als Formen der Diskurspraxis. So unhintergebar hermeneutische Ansätze auch sind, so wenig dürfen Dekonstruktion als »zweite Lektüre« und Genealogie und Kritik als »Methode« der Diskursanalyse aus einem zeitgenössischen Literaturunterricht wegzudenken sein. Denn in Zeiten einer fortschreitenden Marginalisierung der Literatur sowie der Medialisierung und Ästhetisierung der Alltagswelt ist es mehr denn je eine pädagogische Aufgabe, Schülerinnen und Schüler zu befähigen, die prinzipielle Relativität eigener oder fremder Sinnzuweisungen auf ihre Grundlagen hin zu durchschauen. Die Arbeit an der Sprachlichkeit literarischer Texte, ihrer Bezeichnungweise als Schrift sowie an den diskursiven Kräften und deren Relevanz für die Frage nach dem Sinn, wäre dazu ein wichtiger Schritt. Literaturdidaktiker erhoffen sich davon, die Arten der Sinnerstellung um eine kritische Selbstwahrnehmung vertiefen zu können. Das ist ein eminent kritisch-aufklärerisches Unterfangen, das den »kommerziellen und ideologischen Gewohnheiten unserer Gesellschaft zuwiderläuft« (BARTHES 1987, 20) und letztlich nur über konzentrierte (Lektüre)arbeit führt (KAMMLER 2000, 3). Die Rede von der »zeitgemäßen Version des ›kritischen Lesens‹« (FINGERHUT 1995 a, 640) oder die Erwartung, der Literaturunterricht könne »nach dem Scheitern der Ideologiekritik alten Stils seine kritische und gegenwartsdiagnostische Aufgabe wieder stärker wahr(nehmen)« (KAMMLER 2000, 22), ist nicht unbegründet. Die Integration poststrukturalistischer Ansätze in die unterrichtliche Arbeit an Literatur lässt sich als eine Möglichkeit begreifen, der Literatur in ihrer pädagogischen Ausrichtung und Funktion unter veränderten kulturellen, sozialen und wissenschaftlichen Bedingungen neue Geltung zu verschaffen (dazu BARK/FÖRSTER 2000, 189 ff.). Dazu wird das alte Konzept »literarische Bildung«, dessen Wurzeln im Selbstverständnis des 19. Jahrhunderts liegen, einer Revision unterzogen, damit die Literatur auch in Zeiten eines epochalen Medienwechsels zukünftig Medium von Bildung bleiben kann.

2. Handlungs- und produktionsorientierter Literaturunterricht

VON KASPAR H. SPINNER

1. Begriff und Stellenwert heute

Der handlungs- und produktionsorientierte Ansatz ist am Ende des 20. Jahrhunderts zum meistdiskutierten Paradigma des Literaturunterrichts im deutschen Sprachraum geworden. Er zielt auf einen Unterricht, in dem sich die Schülerinnen und Schüler nicht nur lesend und analysierend mit einem Text beschäftigen, sondern der sie in literarischen und anderen ästhetischen Ausdrucksformen tätig werden lässt: Sie schreiben erzählend und lyrisch gestaltend zu Texten, sie interpretieren durch szenische Darstellung, sie malen, erarbeiten Vertonungen u. ä.

Die beiden Attribute »handlungsorientiert« und »produktionsorientiert« akzentuieren den Ansatz in zwei Richtungen. Mit der Bezeichnung »handlungsorientiert« wird ein Bezug zu allgemeinen schulpädagogischen Konzepten eines auf die Selbsttätigkeit der Schülerinnen und Schüler setzenden Unterrichts hergestellt; leitend ist die Vorstellung eines ganzheitlichen Tuns, das kognitive, sinnhafte und affektive Zugänge miteinander verbindet. Mit der Bezeichnung »produktionsorientiert« wird hervorgehoben, dass sich die Schülerinnen und Schüler selbst literarisch schreibend mit Texten beschäftigen sollen; dabei kann es auch um begrenzte operative Verfahren wie das Wiederherstellen einer vertauschten Versfolge gehen, die noch nicht dem Anspruch eines handlungsorientierten Unterrichts genügen müssen. Für alle Formen des handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterrichts ist auch der Begriff des »handelnden Umgangs mit Texten« geläufig.

Im Verlauf der neunziger Jahre hat der handlungs- und produktionsorientierte Literaturunterricht immer stärker Eingang in die Lehrpläne gefunden; Arbeitsaufgaben in Lesebüchern und anderen Arbeitsmaterialien, Handreichungen für Lehrerinnen und Lehrer, Unterrichtsmodelle in didaktischen Zeitschriften sind ebenfalls zunehmend von der Handlungs- und Produktionsorientierung geprägt.